

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteind & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasensteind & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteind & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteind & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 — „
Monatlich 2 — „
Wochenweise 85 — „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverbindung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 — „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 — „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Citadellengasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 277. Hermannstadt, Mittwoch den 30. November 1898. 114. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Krisen- und Demissionsgerüchte.

Wien, 26. November.

Die Nachrichten von der Demission des Reichskriegsministers v. Krieghammer sind verfrüht. Der Kriegsminister hatte einen Zusammenstoß zu übersehen und ist zu seiner Entscholung nach Cattaro gereist. Wenn er die Bubapster Ereignisse und namentlich die Erklärung des Honvedministers Frejebary mit seiner Stellung für unvereinbar gefunden hätte, so wäre es v. Krieghammer sehr wohl möglich gewesen, sein Demissionsgesuch auch aus Cattaro einzusenden. Ein solches Gesuch ist jedoch bisher thatsächlich, wie ich aus sicherer Quelle mittheilen kann, nicht eingelangt.

Trotzdem ist der Rücktritt des gemeinsamen Kriegsministers für eine spätere Zeit — man nennt als äußersten Termin Ende Januar — zu gewärtigen. Es steht ganz außer Zweifel, daß v. Krieghammer zur Vertretung seines Amtes nicht mehr vor die Delegationen treten wird, und zwar, weil er vor sie nicht treten kann. Er ist der österreichischen, wie der ungarischen Delegation mißliebiger geworden. Was die österreichische Delegation anbelangt, so stehen dem Kriegsminister die Tischeben wegen der Maßregelung eines Officiers, der in den Controlversammlungen die Reservisten summa vorlesen ließ, um die Conspicue durch vorausgesetzliche Zde-Rufe zu vermeiden, äußerst feindselig gegenüber; die Deutschen sind ihm noch wegen seiner Haltung während der Prager Wirren gram. Die ungarische Delegation aber wird ihm sein Verbleibensrecht in der Heug-Affaire nicht verzeihen wollen und können. Ich füge noch hinzu, daß der Kriegsminister auch bei der Generalität nicht beliebt ist, da er zufolge eigentümlicher Umstände nicht in der Lage war, ihre Wünsche in den höchsten Kreisen zur Geltung bringen zu können. Kurz, Krieghammer scheint jeden Halt verloren zu haben, und sein Rücktritt ist, wenn gleich nicht unmittelbar bevorstehend, doch nur eine Frage der Zeit. Als sein vorausgesetzlicher Nachfolger wird nun immer bestimmter der Corps-Commandant in Budapest, Feldzeugmeister Fürst Lohkowitz bezeichnet, und zwar gerade wegen seiner besonderen Beliebtheit bei den Ungarn, die noch vor einigen Tagen seine Beförderung, die einer Amovierung von der Stellung in der ungarischen Hauptstadt gleich kommt, frohlich ersehnen ließ.

Am 23. d. waren hier Gerüchte vom Rücktritt des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und einem bevorstehenden Ministerium Szilagyi verbreitet. Für die letztere Combination brachte man namentlich vor, der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses habe durch seine Haltung in den letzten Tagen gegenüber der Obstruction im ungarischen Parlament bewiesen, daß er sich nicht abzugeben wolle und für den kommenden Mann halte. Es wird mir aus bester Quelle versichert, daß alle diese Gerüchte haltlos sind. Nicht bloß die liberale Partei in Ungarn hält fest zu ihrem Premier. Baron Banffy erweist sich auch des ganz besonderen Vertrauens des Kaisers, der ihn nur sehr ungern von seinem Posten scheiden läßt. Ob der ungarischen Obstruction mit correcten parlamentarischen Mitteln beizukommen, sei eine andere Frage. Für die vornehme Meinung Banffy's ist es kennzeichnend, daß er jeden Gedanken, von dieser Bahn abzuweichen, wie

ihm dies von einer gewissen Presse nahe gelegt wurde, streng zurückweist. Was Desider Szilagyi anbelangt, so hält man ihn in seiner Stellung als Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses für geradezu unentbehrlich. Es wäre sehr schwierig für die liberale Partei, einen anderen Mann von den gleichen Talenten und der nämlichen Autorität für die Präsidentenstelle zu finden.

Am 23. d. ist der gemeinsame Minister des Aeußern, Graf Soluchowski, nach Budapest gereist. Von offizieller Seite werden „Angelegenheiten seines Amtes“ als Ursache der Reise bezeichnet. Ich erfahre indessen aus ausgezeichneter Quelle, daß auch seine Reise mit den ungarischen Wirren in einem gewissen Zusammenhang steht. Dem gemeinsamen Minister des Aeußern muß das Prestige und die innere Ruhe der Monarchie naturgemäß am Herzen liegen, und das baldige Zustandekommen des Ausgleichs erscheint ihm von großer Wichtigkeit auch dem Auslande gegenüber. Es liegt Grund vor, anzunehmen, daß die Reise Soluchowski's nach Budapest die Position des Barons Banffy wesentlich stärken wird.

Amnestie für Stellungsfüchtige.

Das Amtsblatt vom 26. d. publicirt die folgenden von uns bereits kurz skizzirten allerhöchsten Entschliessungen:
Se. kaiserliche und apostolische königliche Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 20. November l. J. mit 2. December 1898 allergnädigst zu ertheilen geruht:
Allen Angehörigen des Heeres und der Kriegsmarine, welche sich wegen Nichtbefolgung eines Einberufungs-Befehles zur Waffen-(Dienst-)Übung, beziehungsweise Desertion durch Nichtbefolgung eines solchen Befehles in Strafhaft befinden, wenn sie nicht auch wegen eines anderen Delictes in Strafe sind, oder strafgerichtlich verfolgt werden — die Nachsicht der restlichen Strafe —, ferner allen Angehörigen des Heeres und der Kriegsmarine, welche wegen Nichtbefolgung eines Einberufungs-Befehles zur Waffen-(Dienst-)Übung, beziehungsweise Desertion durch Nichtbefolgung eines solchen Befehles in Untersuchung sind, strafgerichtlich verfolgt werden, oder hiefür bisher eine strafgerichtliche Verfolgung oder Disciplinarstrafe zu gewärtigen haben, sofern sie nicht noch wegen eines anderen Delictes in Strafe sind, oder strafgerichtlich verfolgt werden — die Nachsicht der weiteren Untersuchung und Strafe, den strafgerichtlichen Verfolgungen und Jenen, welche eine strafgerichtliche Verfolgung oder eine Disciplinarstrafe zu gewärtigen haben, unter der Bedingung, daß sie innerhalb eines Jahres nach Kundmachung der Amnestie um Einbeziehung in dieselbe bitten, und falls sie bereits als Deserteur erklärt, aber als solche noch nicht abgeurtheilt sind, auf die innehabende Charge verzichten.

Se. k. und ap. l. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 20. November, auf gemeinschaftliche Unterbreitung des Honvedministers und des Justizministers mit 2. December 1898 allergnädigst zu ertheilen geruht:
Allen Angehörigen der Länder der ungarischen Krone, welche dormalen wegen Stellungsfucht sich in Strafhaft befinden oder welchen deshalb die Dienstpflicht verlängert wurde — die Nachsicht der restlichen Strafe und der Verlängerung der Dienstpflicht, — wenn sie nicht auch wegen eines anderen Delictes in Strafe sind, oder strafgerichtlich verfolgt werden, — jenen solchen Personen, welche wegen Stellungsfucht in Untersuchung sind, strafgerichtlich verfolgt werden oder hiefür bisher eine strafgerichtliche Verfolgung, oder nur die Verlängerung der Dienstpflicht zu gewärtigen haben, sofern sie nicht noch wegen eines anderen Delictes in Strafe sind, oder strafgerichtlich verfolgt werden, die Nachsicht der weiteren Untersuchung und Strafe, sowie der damit verbundenen, oder der allein zu gewärtigenden Verlängerung der Dienstpflicht — den strafgerichtlich Verfolgten und Jenen, welche eine strafgerichtliche Verfolgung, oder bloß die Verlängerung der Dienstpflicht zu gewärtigen haben, unter der Bedingung, daß sie innerhalb

eines Jahres nach Kundmachung der Amnestie sich der ihnen noch obliegenden Stellungspflicht, sowie ihrer eventuellen gesetzlichen Dienstpflicht unterziehen.

Mit derselben allerhöchsten Entschliessung hat Se. kaiserliche und apostolische königliche Majestät in Folge Unterbreitung des Honvedministers mit 2. December 1898 allergnädigst zu ertheilen geruht:
Allen Angehörigen der Landwehr der Länder der ungarischen Krone, welche sich wegen Nichtbefolgung eines Einberufungs-Befehles zur Waffen-(Dienst-)Übung, beziehungsweise Desertion durch Nichtbefolgung eines solchen Befehles in Strafhaft befinden, wenn sie nicht auch wegen eines anderen Delictes in Strafe sind, oder strafgerichtlich verfolgt werden, — die Nachsicht der restlichen Strafe;
— ferner allen Angehörigen der Landwehr der Länder der ungarischen Krone, welche wegen Nichtbefolgung eines Einberufungs-Befehles zur Waffen-(Dienst-)Übung, beziehungsweise Desertion durch Nichtbefolgung eines solchen Befehles in Untersuchung sind, strafgerichtlich verfolgt werden, oder hiefür bisher eine strafgerichtliche Verfolgung oder Disciplinarstrafe zu gewärtigen haben, sofern sie nicht noch wegen eines anderen Delictes in Strafe sind, oder strafgerichtlich verfolgt werden — die Nachsicht der weiteren Untersuchung und Strafe, den strafgerichtlichen Verfolgungen und Jenen, welche eine strafgerichtliche Verfolgung oder eine Disciplinarstrafe zu gewärtigen haben, unter der Bedingung, daß sie innerhalb eines Jahres nach Kundmachung der Amnestie um Einbeziehung in dieselbe bitten, und falls sie bereits als Deserteur erklärt, aber als solche noch nicht abgeurtheilt sind, auf die innehabende Charge verzichten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. November.

Ueber die Obstruction in Ungarn, namentlich aber über die Bubapster Studentendemonstrationen veröffentlicht die offizielle „Pol. Corr.“ eine ihr aus Budapest zugehende Auslassung, die lediglich den Zweck hat, beruhigend zu wirken. Es ist unmöglich, so wird der „Pol. Corr.“ geschrieben, die in jeder Richtung zu Tage tretende bedenkliche Wirkung der Obstruction im Abgeordnetenhause in Abrede zu stellen. Wenn man aber den Ernst der parlamentarischen Situation zugebe, so müsse doch der im Auslande verbreiteten falschen Auffassung von der Bedeutung der Studentendemonstrationen entschieden entgegengetreten werden. Die Obstruction stehe nämlich vollständig isolirt, da ihr Wunsch, als Ausdruck der öffentlichen Stimmung, sei es auch nur einer Minorität im Lande, zu erscheinen, unerfüllt blieb. Die Obstruction werde bloß als persönliche Angelegenheit einer kleinen Clique betrachtet, die in der Bevölkerung keinen Rückhalt besitzt. Hieraus sei auch die stets wiederkehrende Klage dieser Gruppe über angeblichen politischen Marasmus des Landes und über den Niedergang des öffentlichen Geistes erklärlich. Eine thätensche Abenteuerlust, welche der Obstruction sehr erwünscht wäre, ist nur noch bei einem Theile der Studentenschaft anzutreffen. Begreiflicherweise habe die Aussicht, in einer politischen Action eine, wenn auch bescheidene Statistenrolle zu spielen, auf jugendliche Gemüther eine starke Wirkung aus, so daß bei dem weniger ernstlichen Theile der Studentenschaft die Aufforderung zu Massenansammlungen und Demonstrationen bereitwilliges Gehör findet. Lediglich dieser jugendliche Trieb, keineswegs aber irgendwo ernste politische Motive, liege den Studentengruppen zu Grunde. Insbesondere müsse aber die Ansicht als irrig bezeichnet werden, als ob irgend ein Bruchtheil der Bevölkerung oder etwa die Arbeiterkaste gegen die Regierung demonstrieren oder zu Gunsten der Obstruction eine Kundgebung veranstaltet hätte.

Als erster der griechisch-katholischen Bischöfe hat der Bischof von Großwardein Michael Pabel einen Hirtenbrief bezüglich des Regierungsjubiläum's Sr. Majestät erlassen. Der Bischof weist darauf hin, wie die

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“ (45. Fortsetzung.)

„Na halt ja,“ sagte sie wie entschuldigend zu der jungen Frau, als ob sie dieselbe noch immer als eine der Ihren betrachte, „während die großen Herren ham schon ihre wunderbaren Gewohnheiten, aber lieb hat der gnädige Herr Jhna da, wenn er Sie auch alleinigt hat hirtfahren lassen, soll man wohl wahr sein.“

Und dann ging die Frau, nachdem ihr Gertrud noch hatte versprechen müssen, im Falle sie sich länger in Gastein aufhalte, sie gewiß „hoamszuzuchen“. Das General hatte den schönsten Kniz machen und der Gnad'gen ein Bussel geben müssen, und sich schlössen sich die rothigen Fingerringen über dem Goldstück, das Gertrud in das Händchen gedrückt hatte.

Und dann war Gertrud allein, allein am Grabe der Eltern! Eine schmerzvolle und doch erlösende Stunde verlebte sie zwischen den beiden Hügel, auf denen die Rosenstöcke bereits wieder voller Knospen prangten. Was die hübsche sanfte Frau, Ella Meynert, die unter den Rosen schlief, hätte ahnen können, daß ihr Kind einst Trauerkleider um die Großmutter tragen würde, deren Unverderblichkeit der verstorbenen Tochter das Herz gebrochen hatte; wenn Doctor Meynert, der starke Demokat, wie er sich zuweilen selbst nannte, heute seine Tochter hätte sehen können, an deren Hand der Trauring glänzte, der sie zu einer Gräfin Landskron gemacht hatte, an derselben Hand, die voll erbarmer Liebe der Gräfin Frankenthurn die brechenden Augen geschlossen hatte!

„Was es recht, o, was es recht, daß ich ihr verzieh?“ Die junge Frau fragte es unter heißen Thränen immer wieder, als könnten die stummen Lippen ihr aus den Gräbern antworten. Sie kniete an derselben

Stelle, an der vorher die Bäuerin gekniet hatte. Nichts regte sich weit und breit, nur der wüthige Hauch der Luft strich flüsternd durch die Äste und Zweige. Unmählich versetzten die heißen Thränen, und mit einem tiefen, zitternden Seufzer hob Gertrud den Blick zum blauen Himmel, von dem hell und strahlend die Sonne hernieder leuchtete auf die schöne Welt, die so zwingend hier Frieden athmete. Voll Majestät schauten die mächtigen silberschimmernden Gletscher vom fernen Horizont in das Thal, in erster Würde hoben sich die steil aufsteigenden Felsengebirge, und die schwindigen alten Riesentannen und Fichten babeten ihre Häupter im Sonnenlicht.

Als sich die junge Frau nach längerer Zeit erhob, leuchtete ihr Auge in stiller innerer Befriedigung. Die Herrlichkeit der Natur hatte einen tiefen Frieden in ihr Herz gegossen. Trotzdem verlangsamte sich der zuerst schnelle elastische Schritt Gertrud's, als sie dem Gebäude näher kam, das doreinst ihr Vaterhaus gewesen. Ein sonderbares Bangen beschlich ihr Herz: Wie würde die Tante sie empfangen? Niemals hatte diese einen der Briefe beantwortet, die Gertrud gegen den ausdrücklichen Wunsch der Tante an diese gerichtet hatte. Nur durch den Parcer hatte sie erfahren, daß Fräulein Meynert kränzlich, aber leider noch verschlossener und unzugänglicher geworden sei, als früher. Gertrud konnte sich denken, daß der milde, gütige Parcer Dinius die Sachlage gewiß noch beschnigt haben werde, und daß sie sich von der Tante keines fernlichen Willkommens zu versehen haben würde.

Sie klopfte an, aber Niemand rief herein. Da klinkte sie die Thür auf und schaute durch die wohlbekannten Räume, durch den Hof, bis in den kleinen Garten, wie einsam und todenstill Alles war; nichts regte, nichts bewegte sich, als wäre das ganze Haus ausgehoben, und als hätte der Tod sein düsteres Siegel auf das Doctorhaus gedrückt. Die Ställe standen offen, sie waren leer; aber der Hof und jeder Raum war wie sonst pincklich sauber und ordentlich. Besorgte die Tante dies Alles selbst? Da sah sie, an dem Tischchen in der Laube, wo sie Beide so oft zusammen gearbeitet hatten. Tief bückte sich die hohe Gestalt über den Stickschalen, und leise knirschend glitt die Nadel durch den schweren Seidenstoff. Alles war ganz so, wie sonst. Träumte sie denn, daß sie von hier als die Frau des armen Malers Kronau fortgezogen, und daß ein seltsames Schicksal sie, die arme

Stickerin, zur Gräfin Landskron, zur Angehörigen eines der reichsten und vornehmsten Adelsgeschlechter des Landes gemacht hätte?

Die Arbeitende schien Gertrud's Kommen nicht gehört zu haben, bis diese rief: „Tante Friederike!“ Da fuhr Fräulein Meynert auf; an der Höhe, die das erst so blasse Gesicht überfluthete, sah man, wie sehr sie erschrocken war.

Wortlos standen Tante und Nichte sich gegenüber, und Friederike richtete die brennenden dunklen Augen mit einem räthselhaften Ausdruck auf das blühende junge Antlitz. „Tante Friederike, ja, erkennst Du mich denn nicht?“ fragte Gertrud und näherte sich bewegt ihrer Verwandten, um sie in ihre Arme zu schließen. Mit einer abwesenden Gewerbe aber fragte Friederike Meynert in ihrer alten schroffen Weise, die das Ohr der Hörerin nur noch kälter und herber, als sonst berührte: „Wer hat Dich herein gelassen?“

„Niemand, Tante, es war offen.“

„Dann habe ich leider heute vergessen, zuzusperrren. Ich will Niemanden sehen, und Dich am allerwenigsten. Wozu kamst Du her? Was suchst Du hier?“

Die junge Frau wich bestürzt zurück. „Mein Gott, Tante, Dich wollte ich sehen. An den Gräbern meiner Eltern wollte ich beten — ich komme vom Friedhof!“

Da lachte Friederike Meynert laut auf. „Am Grabe der Eltern beten!“ wiederholte sie schneidend. „Wie rührend das klingt! Damit beruhigt sich wohl Dein größtes Gemüth? Mich wundert, daß nicht die Erde unter Dir zusammengebrochen ist, auf der Du gekniet hast, daß nicht die Hand des Vaters sich aus dem Grabe erhoben hat, um Dich von der Stelle zu weisen, die Du entweihst...“

„Um Gottes willen!“ unterbrach Gertrud empört und erschreckt die alte Frau, welche doch ausgerichtet vor ihr stand. Leidenschaftlicher Born sprühte aus den tiefstehenden Augen, leidenschaftlicher Born flang schneidend aus jedem Worte der sonst so gehaltenen, ersten Friederike Meynert. Nur einmal, vor ihrer Trauung, hatte Gertrud die Tante in gleicher Leidenschaftlichkeit aufkommen sehen, damals, als sie erklärte, niemals in die Ver-

ganze Nation befreit war, die tiefe Trauer des Königs durch ihre innige Theilnahme zu mildern und daß sie jetzt wieder Selbigen habe, ihre Anhänglichkeit an Se. Majestät durch die Feier seines Jubiläums zu bekunden. Den Schluß des Hirtensbriefes bildet die Anordnung von Festgottesdiensten, denen auch die Schuljugend anzuwohnen soll.

Die deutsche Volkspartei will die Obstruktion bald wieder aufnehmen, theils wegen der europäischen Forderungen, falls die Regierung die Interpellation hierüber nicht ehestens beantworten sollte, theils noch immer wegen der Sprachverordnungen. Vorher soll noch die Erledigung des Gesetzes über die Bezüge der Amateure abgewartet werden. Die anderen Parteien der Opposition haben zu diesem Beschlusse noch nicht Stellung genommen. Nach den bisherigen Dispositionen hätte das Abgeordnetenhaus noch bis zum 18. December versammelt bleiben sollen: durch die Obstruktion würde dieser Termin eine bedeutende Abkürzung erfahren.

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt: Wie wir hören, haben sich sämtliche deutschen Bundesregierungen neuerdings über einheitliche Grundsätze bei der Ueberwachung der anarcho-socialistischen Bewegung geeinigt. Zur Beschleunigung des Nachrichtendienstes sollen die Polizeibehörden künftig auf direktem Wege bestimmte Mittheilungen machen. Außerdem soll eine gemeinsame Sammelstelle für Nachrichten in Berlin eingerichtet werden. Ueber den Münchener Kaiserbesuch meldet die „Allg. Ztg.“ aus besserer Quelle, daß zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten politische Fragen, insbesondere der Kippische Streitfall besprochen wurden. Die Verhängung bezüglich der Militär-Strassproceßordnung wird Ausdruck finden in dem Entwurfe eines Reichsgesetzes, der dem Reichstage zugehen wird.

Der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ zufolge ist in der dem nächsten Reichstage zugehenden Militärvorlage die Bildung eines dritten bairischen Armeekorps vorgesehen.

Die clericale „Römische Volkszeitung“ befähigt, daß Frankreich alle Protectoratsansprüche über die katholischen Unterthanen anderer Großmächte zurückgezogen hat.

König Humbert hat dem Kaiser Wilhelm II. während der letzten Begegnung der beiden Monarchen in Venedig von den zwischen Italien und Frankreich geführten Verhandlungen über den Abschluß einer Handelsconvention Mittheilung gemacht. Ebenso waren die Cabinete von Wien und London über diese Angelegenheit unterrichtet. Italien ist von allen Seiten zur Fortführung der Verhandlungen ermahnt und bei dem erfolgreichen Abschlusse derselben beglückwünscht worden.

Die „Times“ besprechen in ihrem Leitartikel vom 25. d. die deutsch-englischen Beziehungen und sagen, bei der gegenwärtigen Weltlage sei für Deutschland die einzig richtige Politik, Seite an Seite mit den englisch sprechenden Völkern auf der ganzen Erde zu stehen zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Förderung der Handelspolitik. Es gebe keine englische Colonie von geistlicher Entwicklung, bei der nicht deutsches Capital und deutsche Staatsangehörige interessiert wären. Durch bauernde freundschaftliche Haltung gegenüber dem britischen Weltreiche schütze Deutschland in Wahrheit seine überseeischen Interessen weit umfassender, als durch seine eigenen Colonien. England verlange dafür von Deutschland thatsächlich weiter nichts, als daß es sich nicht daran beteilige, England in Europa oder anderswo Ungelegenheiten zu schaffen.

Eine Telegraphen-Agentur meldet aus Shanghai: England annectirte die chinesische Gubei-Provinz. Der Admiral des britischen Chingai-Schwaders hißte die englische Flagge in der Hauptstadt dieser Insel.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ ist nach Informationen aus guter Quelle in der Lage, festzustellen, daß die in der englischen Presse aufgetauchten Gerüchte von einer Besetzung der Stadt Niutschwang durch russische Truppen keineswegs Begründung haben. Wahrscheinlich habe die Anwesenheit einer Anzahl Mitglieder des Wächterpersonals der chinesischen Ostbahn in Niutschwang diese Gerüchte veranlaßt. Ebenso wenig wahr seien die tendenziösen Nachrichten englischer Correspondenten über eine von Rußland angeblich geplante Besetzung der Provinz Tschili.

Nach aus Kreta in Konstantinopel eingelaufenen Meldungen hat der Admiralstrath beschloffen, den türkischen Truppen behufs Einschiffung des Kriegsmaterials das Betreten der Insel nicht zu gestatten, sondern dieselbe selbst besorgen zu lassen. — Admiral Scrydloff erhielt 18.000 Rubel zur Vertheilung an die mohamedanischen Armeen Kethymnos.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 26. November.

Im Abgeordnetenhaus ging es auch heute ruhig zu. Der erste Redner in der Zuhörerbänke war der sehr ehrenwerthe Stefan Kolozsvary-Ris, der bekanntlich so harmlos ist, daß er nicht einmal einer Fliege etwas zu Leide thun könnte — geschweige denn, daß er der Regierung an den Leib zu gehen vermöchte. Der Weise von Palas gab sich auch gar nicht mit den politischen Uebeln der Gegenwart ab, sondern unternahm lieber Streifzüge durch die Geschichte Ungarns in früheren Jahrhunderten und da er fand, daß Ungarn früher sogar auf der pyrenäischen Halbinsel Einfluß besaß, während jetzt nur Oesterreich mächtig ist, daß Maria Theresia sich auch bemühte, Eben zu stiften, während man jetzt von solchen Dingen nichts hört, daß zur Zeit der Anjou's der Wein vorzüglich gedieh, während man ihn heute verpachtet, und daß die neuesten Forschungen

bindung ihrer Mächte mit Kronau zu willigen. „Was habe ich denn getan, Zante, daß Du mich so empfangst?“ fragte Gertrud nach secundenlanger Pause; sie lächelte, wie ihr Rath der Athem verlagte.

„Wie sehr muß Deine moralische Urtheilskraft gelitten haben, daß Du mich das zu fragen magst!“ versetzte die ältere Dame flüsternd. „Wenn mir nicht Alles in den Tod zuwider wäre, was nach Komodie aussieht, so würde ich Dir verbieten, mich „Zante“ zu nennen, denn Du hast aufgehört, für mich zu existiren, als Du Gräfin Landekron wurde.“

„Ich heiratete den Aler Kronau, nicht den Grafen Landekron,“ gab Gertrud fast ebenso erregt zurück.

„Und was thatest Du, als Du den schmächtigen Betrug erlaubst? — Du stiebst Dich von Loormina gemächlich auf Schloss Landekron führen, giffst Dir ausgedröhnet in der Rolle der Schlossherrin und vergriffst alle Grundzüge, die Dir Dein Vater eingepflanzt hatte. — Es ist unglücklich, wie ehr- und pflichtvergessen Du gehandelt hast! Du, die jedes Wort des Vaters wie ein heiliges Bewächtniß betrachten sollte, schließt Dich einem Strolche an, den er verabscheut hat. Du, die gesehen hat, was er, was seine Frau durch den Dünkel, den Hochmuth, die Grausamkeit der „Vornehmen“ gelitten haben, Du wirfst eine der Ihren. Ist Dir nicht die Schamröthe in's Gesicht gestiegen, als Du an seinem Grabe standest? — Und nicht genug damit, Gräfin geworden zu sein! Du, Gertrud Weynert, Du reichst in weicherlicher Schwäche, oder vielleicht in Wahrnehmung Deines Vortheils, der Frau die Hand, welche die bitterste Feindin Deines Vaters war, die ihm jede Art von Verleumdung angethan, die man einem Menschen antun kann, und die schließlich ihm sein abgöttisch geliebtes Weib in den Tod getrieben hat. Du trugst Trauerkleider um diese Frau, Du läßt Dich zu ihrer Erbin einhängen! . . .“

Ein seltsames Leuchten strahlte jetzt aus den schönen Augen, eine stille Ruhe lag auf dem von Aufregung blaffen Gesicht, das Gertrud voll der erregten Frau zumandte. „Die Großmutter lag im Sterben, Zante, sie bereute so herzlich; hättest Du da nicht auch verzehret?“

„Nein, und tausendmal nein — und hätte sie vor Dir auf den Knien gelegen, Du hättest nicht verzeihen dürfen! Es wäre die Vergeltung des Schicksals gewesen.“ (Fortsetzung folgt.)

auf dem Gebiete der Kochkunst zeigen, wie üppig unsere Vorfahren gelebt haben, während das Wohlstand mit Oesterreich heute die Lebensmittel bei uns vertheuert, so wird man es, wenn man mit seinem Kopf denkt, nur natürlich finden, daß er nach fünfviertel Stunden einen Beschlus Antrag einreichte, laut welchem der Regierung keine Indemnität votirt werde, insoweit sie nicht das selbstständige Zollgebiet errichtet.

Das Haus wurde erst ernst, als Pulsky das Wort nahm, um sich zunächst mit Kossuth's Beschlus Antrag, dann aber mit dem Adressentwurf der Opposition zu befassen. Ersterem gegenüber betonte er, daß es unthunlich sei, die Indemnität mit der Vertrauensfrage zu verquiden und daß nicht die Regierung, sondern das Land in eine große Gefahr gestürzt werde, wenn ein ex-lex-Bestand provocirt wird. Hinsichtlich der Adresse wies er darauf hin, wie sonderbar die Zumuthung sei, daß die Majorität eine sie signifizierende Adresse an die Krone gelangen lassen werde. Dann ging er auf die einzelnen Grovamina selbst über und wies nach, wie unbegründet dieselben sind. Die Opposition hörte ihn beträchtlich lang ruhig an; als er jedoch darauf zu sprechen kam, daß der Ministerpräsident das zu Wahlzwecken gesammelte Geld nur in gesetzlich erlaubter Weise verwenden und als Abgeordneter, wie als Führer der liberalen Partei das Recht habe, durch Copacitation Jedermann für die von ihm für richtig gebaltene Richtung zu gewinnen, verfuhr die Opposition ihn durch anhaltenden Lärm zu stören und als ihr dies nicht gelang, verfuhr sie, dasselbe Ziel durch Spott und Hohn zu erreichen. Zunächst rief er: „Oh, Du lieber Augustin!“ und ging unter dem Schläger seiner Partei hinaus. Diese aber sang nun an, die von der Rechten beifällig aufgenommenen Ausführungen Pulsky's mit höhniischer Zustimmung zu begleiten, bis ihr der Vorsitzende Lang dies verwehrte. Zumeist, der sich nicht daran hielt, wurde zu Debnung gerufen. Als dann die liberale Partei ihrer Zustimmung Ausdruck gab, rief man links: „Zur Ordnung!“ Dagegen war es an der liberalen Partei zu laden, als an einer Stelle der Rede Hoch, der früher der Regierungspartei angehörte, sich erhob und sich verbeugend sagte: „Ich bin überzeugt“, Pulsky aber schlagfertig erwiderte: „Das freut mich, aber ich fürchte, auch diese Ueberzeugung werde nur eine zeitweilige sein!“

Hoch erwiderte, nachdem Pulsky seine anderthalbstündige Rede unter den lebhaftesten Benutzen und Applausen der Rechten und den höhniischen Zurufen der Linken beendet hatte, Jeder habe das Recht, ihm den Parteiwortel vorzuerwerfen, nur Pulsky nicht. Nachdem noch der Letztere replicirt hatte, wurde die Debatte abgebrochen.

Es folgten die Interpellationen Stefan Rakovsky's „in Angelegenheit der Affaire Pulsky-Ditsky und Ditsky Pulsky“ an den Ministerpräsidenten und den Unterrichtsminister.

Den Ministerpräsidenten fragte er: Ist es wahr, daß der Kunsthandler Ditsky sich durch eine gegen die ungarischen Objekte der Mailänder Seidenwuch-Ausstellung durchgeführte Excretion für seine Baargeldforderung an den ungarischen Staat betriebe?

Ist der Ministerpräsident geneigt, in dieser Angelegenheit Aufklärungen zu erteilen und die Acten vorzulegen?

Wenn er keine Kenntniß davon hat, hat er die Absicht, sich davon officielle Kenntniß zu verschaffen?

Hält er die im Auslande durchgeführte Excretion auf das Eigenthum Ungarns für vereinbar mit dem Ansehen des Staates?

Was will er thun, damit in Zukunft solche Fälle nicht vorkommen können?

An den Cultus- und Unterrichtsminister aber richtete Redner folgende Fragen:

Ist es wahr, daß Pulsky gegen den ungarischen Staat einen Proceß eingeleitet hat wegen Auszahlung seines Gehalts für jene Zeit, während welcher gegen ihn das Strafverfahren im Zuge war?

Ist es wahr, daß gegen Pulsky kein Disciplinarverfahren eingeleitet wurde?

Wenn das Disciplinarverfahren durchgeführt wurde, weshalb hat man das Urtheil nicht vor die Öffentlichkeit gebracht?

Ist es wahr, daß Ditsky sich ein rechtlich-ästhetisches Urtheil gegen den ungarischen Staat erwirkt hat?

Ist es wahr, daß ein Ausgleich mit Ditsky zu Stande gekommen ist, und ist der Minister geneigt, die begünstigten Acten dem Hause vorzulegen?

Ist es wahr, daß dem Abgeordneten August Pulsky die von ihm zur Deckung des eventuellen Schadens deponirte Summe von 47 000 fl. ganz zurückgefordert wurde?

Ist der Minister geneigt, den vom Aler erlittenen Schaden vom Abgeordneten August Pulsky im Sinne des von diesem im Februar 1896 an den Minister-Präsidenten gerichteten Schreibens einzutreiben?

Minister Wlassics beantwortet sofort nicht nur die an ihn gerichteten, sondern auch die an den Minister-Präsidenten gerichtete Interpellation. Vor Allem verwahrte er sich gegen die Angriffe, welche der Interpellant in seiner Motivirung gegen die Gerichte zu richten für gut befunden hat. Was das Veritum betrifft, so habe er den Standpunkt eingenommen, daß die ohne Auftrag erfolgten Wiberantäuf von der Regierung nicht zu honoriren sind; derjenige Betrag, welchen Karl Pulsky nicht rechnen konnte, sei durch August Pulsky gedeckt worden. Daß dieser das erlegte Geld zurückverlangt habe, sei nicht wahr. Was die Affaire Ditsky betrifft, so handle es sich hier nicht um 160 000, sondern nur um 30 000 Lire. Da der Staat diese nicht zahlen wollte, habe Ditsky geflagt. Dagegen zur Verhandlung die ungarische Regierung nicht ordnungsgemäß vorgeladen worden, wurde sie doch verurtheilt. Ditsky suspendirte damals die Exccution, doch späher er jetzt eine Forderung des ungarischen Aleras für verfaßte Seite. Darauf sei seitens der ungarischen Regierung Einspruch erhoben und demzufolge der 27. December eine neue Verhandlung anberaumt worden. Vor derselben sei jedoch ein Vergleich zu Stande gekommen und das Geld sei aus dem zurückbehaltenen Gehalte und den Wohnungspauschalien Karl Pulsky's bezahlt worden, welche ihm gebühren. Der Disciplinarerath habe ihn nicht zum Amteverlust verurtheilen können. Nach alledem sei es evident, daß die Regierung in der ganzen Sache durchaus correct vorgegangen.

Rakovsky bemängelte, daß der Minister die Acten nicht vorgelegt habe und forderte mit Rücksicht darauf, daß Pulsky gegenüber Protection geübt wurde, daß die Antwort des Ministers auf die Tagesordnung gestellt werde.

Minister Wlassics erklärte, daß die Acten in der Affaire Pulsky schon einmal auf dem Tisch des Hauses lagen, so daß es nicht nothwendig sei, dies ein zweites Mal zu thun.

Zur Abstimmung kam es jedoch nicht, da um 2^{1/2} Uhr mehr als zwanzig Abgeordnete die namentliche Abstimmung und deren Vertagung auf Montag verlangt haben. Die Obstruktion lebt also wieder auf!

Stimmen aus dem Publicum.

Zur Nachricht.

Die Gegenstände, welche von der durch den Hermannstädter römischen Frauenverein veranstalteten Lotterie nicht beboben oder nicht reclamirt worden sind, werden im „Albina“-Gebäude (im Local des Studentenrathes) ausgestellt und im Licitationenweise verkauft, und zwar am 1. bis 4. December 1. Z., täglich zwischen 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags. Wer an der Licitation theilnehmen will, hat eine Eintrittskarte von 10 kr. zu entrichten, welche aber im Preise des eventuell gekauften Gegenstandes eingerechnet wird.

Hermannstadt, 18. November 1898.

Das Vereins-Bureau:

M. Cosma, Vereins-Vorsitzer. Dr. Bou, Secretär.

Bei meinem Scheiden aus Hermannstadt war es mir nicht möglich, von Allen persönlich mich zu verabschieden und so sage ich auf diesem Wege allen liebwerthen guten Bekannten und Freunden ein „Herzliches Adieu!“

Einige Zuschriften oder Anfragen bitte ich unter der Adresse: Karl Buchek, Uhrmacher, Wien, IV., Wiedener Hauptstraße 37, oder I., Rothenturmstraße 19, zu richten.

Schicksungswort
Johann Buschek.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. November.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst anzuordnen: die Ueberhebung in den Activstand der k. ung. Landwehr: der Oberlieutenant: Adalbert Kovacs des 63. Infanterie-Regiments und Emil Cencsi des 1. Kaiser Husaren-Regiments; den Jödling Franz Hagay des dritten Jahrganges der Technischen Militär-Akademie (Genie-Abtheilung), — zum Lieutenant im 12. Pionnier-Bataillon zu ernennen.

Ernannt werden: zu Militär-Unter-Offizieren in der Reserve: nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Einjährig-Freiwilligen Veterinäre, Titular-Corporale: Julius Balthazar des 1. Kaiser Husaren-Regiments, beim 2. Train-Regimente (Aufenthaltsort: Tescib); Josef Balcsi des 1. Kaiser Husaren-Regiments, beim 2. Husaren-Regimente (Aufenthaltsort: Kovaana). Transferrirt werden: der Oberlieutenant: Arthur Boesfel, vom 50. zum 26. Infanterie-Regiment; der Lieutenant: Josef Dombora, vom 1. zum 2. Infanterie-Regiment.

Ferner wird transferrirt: im Einberufenen mit dem k. ung. Ackerbau-Minister: der Cabel-Officier-Stellvertreter: Andreas Hagay, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Debreczin, zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Segy-Szent-György. Uebersezt wird: der Oberlieutenant: Alois Göb, übercomplet im 12. Pionnier-Bataillon, zugetheilt der Militär-Bau-Abtheilung in Krasau, zum Militär-Bau-Ingenieur-Assistent.

In den Präsenztage wird übersezt: der Lieutenant: Albin Gder von Selsuffig (mit Wartegebühr beurlaubt — Urlaubsort: Klausenburg), des 51. Infanterie-Regiments.

— (Erinnerungs-Medaille.) Die in Hermannstadt sich aufhaltende nichtactive Mannschaft, welche zu keinem hier garnisirenden Truppenkörper gehört, wird durch das k. u. k. Ergänzungs-Bezirks-Commando Nr. 31 mit der Jubiläumserinnerungs-Medaille beehrt. Die Mannschaft wird sonach aufgefordert, sich am 2. December 1898 um 9 Uhr 15 Minuten Vormittags vor dem Haupteingange in die k. u. k. Train-Caserne behufs Theilnahme an der feierlichen Feldmesse einzufinden. Nach der Feldmesse folgt die Vertheilung mit der Jubiläumserinnerungs-Medaille. Bei ungenügender Witterung findet die Feldmesse nicht statt und hat sich die Mannschaft in diesem Falle um 11 Uhr Vormittags in der Ergänzungs-Bezirks-Kanzlei (Schwäbische Nr. 34) zur Vertheilung mit der Medaille einzufinden. Jeder nichtactive Mann, welcher zur feierlichen Vertheilung erscheint, hat an seinem Kleidungsstücke die Schlinge zur Befestigung der Medaille anzubringen. Der Militärpost (Urlaub-Document) ist behufs Constatirung der Identität mitzubringen.

— (Erinnerungs-Medaille für Honorable.) Nachdem sich für die diesbezügliche Feier des k. ung. 23. Pionnier-Infanterie-Regiments von der nichtactiven Mannschaft derselben Niemand gemeldet hat, wird die Vertheilung der Medailen durch die competenten politischen Behörden am 2. December 1898 vorgenommen werden.

— (Aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers und Königs.) wird das bishige Filiale der österr. ungar. Bank am 2. December die Geschäftsstunden nur auf die Zeit von 8 bis 10 Uhr Vormittags beschränken.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Woldemar's reizende Operette „Der Vice-Admiral“, die hier stets größten Erfolg hatte, gelangt nach längerer Ruhepause Mittwoch den 30. d. M. neuerinstudirt zur Aufführung. Diese Operette, der Meister Woldemar nach seinem „Vaterstudent“ zumeist seine Popularität verdankt, wirkt durch die humorvolle Handlung und die prächtige Musik zündend, wie eine Neuheit. In den Hauptrollen trefflich besetzt und sorgfältig vorbereitet, wird auch diesmal der Erfolg nicht ausbleiben.

— (Eislaufverein.) Die Ausgabe der Mitgliedsarten findet Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, jedesmal zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags in der Eisenhandlung des Vereinscafiere's Friedrich Czedli, Großer Ring Nr. 2, statt. Für nach dem 5. December gefällte Karten wird eine Verpätungsbühne von 50 kr. eingehoben. Zugleich wird bemerkt, daß auch Anichall-Abonnements mit 1 fl. pro Saison angenommen werden und sind dieselben zugleich mit der Mitgliedsarte zu lösen. — Der Ausschub.

— (Die städtische Rükstammer) auf dem Rathhause wird mit 1. December l. Z. bis zum Frühjahr gesperrt. Die Beschäftigung derselben in außergewöhnlichen Fällen durch Fremde ist während dieser Zeit nur nach besonderer Anmeldeung beim Cufos der Rükstammer auf dem Rathhause möglich.

— (In Folge Scheuerens der Pferde) wurde der Landmann Juon Debean aus Guraro heute früh auf dem Holzplage von seinem Wagen herabgeschleudert und erlitt hiebei mehrere leichte Verletzungen. Es wurde ihm im Franz-Josefs-Bürgerhospital die erste Hilfe geleistet.

— (Im „Café Central“) im Corps-Commando-Kanzlei-Gebäude sind gestern drei hochfeine Carambol-Büchse von der weltberühmten Firma Heinrich Seibert & Söhne in Budapest-Wien aufgestellt worden.

— (Todesfall.) Karl Bod, Tuchmacher, Mitglied der größeren evang. Kirchengemeinde-Vertheilung, ist heute im Alter von 67 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 1. December um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Das Duell des Ministers Perczel.) Die zwischen dem Minister des Innern Perczel und dem Reichstags-Abgeordneten Ludwig Pollo im Abgeordnetenhaus entstandene Affaire wurde am 24. d. Vormittags 9 Uhr im Jodor'schen Freischule durch ein Säbelduell in militärischer Weise ausgetragen. Als Secundanthen fungirten: seitens des Ministers die Grafen Stefan Reglevich und Stefan Tiba, seitens Pollo's die Reichstags-Abgeordneten Stefan Fay und Oscar Ivanko. Nachdem die angestrebten Veröhnungserfolge keinen Erfolg hatten, nahmen die Duellanten Aufstellung. Nach einigen heftigen Gängen erhielt Minister Perczel auf die Stirn einen Hieb und es kam Blut zum Vorschein. Hiemit war der Zweikampf beendet, über dessen Verlauf sodann ein Protocol aufgenommen wurde. — Minister Perczel befindet sich trotz der erhaltenen Wunde, welche mit vier Stichen verätzt wurde, vollkommen wohl. Er ist nicht im Bette und hat auch kein Fieber. Im Laufe des Vormittags erhielt der Minister den Besuch des Minister-Präsidenten, seiner Minister-Collegen und zahlreicher Mitglieder der liberalen Partei.

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

Stunde lang fährn, wo vollständig man muß Primorius wiederholte den lang bauern Reife den Munkacsy Ebnidich. auf den To seine Welt gestalt und falls es n werden.

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

der Menge gerettet worden blutung Ein jungen Rad das Handge öffnete den zwischen Ho und der Ma worden was Mann, dem halten. Au Brustford, Leben des Vortragende werde eing Berlesten

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

im November gebrängter Darstellung viele andere sehr schätzbare in weiteren Den Militä Landwehren

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

Die Frau d beiden Kind jährigen R gebunden u Schwärgerl das Haus k koste Leich Brandes k

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

am 19. d. Verkauf gel Miß Wab imponderab von schon a trug zur G schönsten S respectabelst wurde wege urtheilt. W zurück. W von ihr do nicht zu haß geboten für die kost bildeten fl Die Inhabe von ihnen b begann. W Tone. „Ei gewordenen Ruß! Den bot sofort 1 Man klatt 6000 Mark Die beiden Oberst. Ein 700 Pfund wurde der Lauter Wei erröhend, mit weisem nicht Dieter heute seines einen reiz eigenartige würdiger, . . .“

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

— (Mikael Munkacsy.) Ein Ungar, der dieser Tage den schwachen Meister in Ebnidich gesehen, schreibt über seine unmittelbaren Wahrnehmungen dem „Pesti Hirl.“: Was ich in Ebnidich gesehen, das ist fährwahr traurig, sehr traurig; nie zuvor — ich besuchte Munkacsy's zum vierten Male — fand ich den Meister in so besorgniserregendem Zustande, wie jetzt. Mit der gebügten, abgemagerten Gestalt, dem langen, ungepflegten Barte erinnert er nur bloß an den selten schönen Mann von einst. Vor wenigen Monaten noch konnte er ohne Stütze gehen. Jetzt ist auch das vorüber. Auf zwei Diener gestützt, geht er täglich eine

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Bei der k. k. Finanz-Direction eine Finanzcon-

Geübte selbstständige Damenschneiderin

sucht tagsüber Beschäftigung als Haus-

Agenten, Privatpersonen, welche Bekanntschaft besitzen, werden sofort zur Uebernahme von Bestellungen auf patentirte Artikel aufgenommen.



Local-Veränderung. Infolge Uebersiedlung befindet sich Carl Müller's Apotheke „Zum schwarzen Adler“ neu und modern eingerichtet, Grosser Ring Nr. 10 (Baron Brukenthal'sches Palais).

Chocoladen und Cacaos Suchard. Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von PH. SUCHARD die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt.

Advertisement for the XXXII. k. k. Staats-Lotterie. Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät. Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 12.034 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 401.800 Kronen. Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen.

Zur gef. Beachtung! Das Haupt-Depôt der Steinbrucher I. ung. Actien-Bierbrauerei in Hermannstadt, Schewisgasse Nr. 3, empfiehlt das allgemein anerkannt ausgezeichnete Qualität Steinbrucher Bier in Fässern und Flaschen, auch in's Haus gestellt, und zwar: Export-Märzen, Doppel-Märzen, Hof-Bier à la Pilsner, à la Bayerisch dunkel, Bock-Bier.

Advertisement for Journalisten-Lose. JEDES LOS SPIELT IN ALLEN 6 ZIEHUNGEN OHNE NACHZAHLUNG MIT 6 ZIEHUNGEN JOURNALISTEN-LOSE 6 ZIEHUNGEN. HAUPTTREFFER 100.000 KRONEN. 5 à 20.000 KRONEN ETC. ETC. DIE GEWINNSTEGENSTÄNDE WERDEN AUF WUNSCH MIT 20% ABZUG BAAR ZURÜCKGEKauft. PREIS EINES LOSSES 1 KRONE. Ziehung schon am 4. Januar 1899. Lose empfiehlt die Wechselstube der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Advertisement for Haus-Kalender and Wandkalender. Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1899. Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postsparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate. Preis: 20 kr., mit Postzusendung 23 kr. Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.